

# Private Kunstsammlungen Schaffhausens in alter und neuer Zeit

Autor(en): **Bendel, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **14 (1937)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841033>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Private Kunstsammlungen Schaffhausens in alter und neuer Zeit.

Max B e n d e l.

Früh hat die Menschheit mit dem Sammeln von Kunstwerken begonnen. Schon die alten Griechen und Römer haben in ihren Häusern Kunstgegenstände aller Art zusammengebracht. Freilich geschah dies meistens aus kultischen Beweggründen oder dann aus dem allgemeinen Schönheitssinn und Schmuckbedürfnis heraus. Aus reiner Freude am Kunstwerke selber und aus dem Motive des Sammelns als Selbstzweck begann das Zusammentragen von Kunstwerken erst in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts und zwar vornehmlich in Italien. Weltliche und geistliche Fürsten legten Sammlungen von Gemälden und Plastiken an. Weit verbreitet war daneben das Sammeln von geschnittenen Steinen. So entstanden nach und nach eine ganze Anzahl privater Museen, von denen besonders dasjenige Cosimo di Medicis erwähnt sein möge.

Mit der Renaissance drang dann dieser Brauch nach Norden, wo uns seit dem Beginn des sechzehnten Jahrhunderts Kunstsammlungen genannt werden. Mit wenigen Ausnahmen waren aber diese Sammlungen nicht der Kunst allein gewidmet; es gehörten auch allerhand Merkwürdigkeiten aus Natur und Technik dazu. Als Raritätenkammern bildeten sie die Grundlagen zu manchen öffentlichen Naturalienkabinetten und Kunstsammlungen.

Zu den wenigen ganz frühen reinen Kunstsammlungen gehört das Amerbachsche Kabinett in Basel, welches den Grundstock der hervorragenden öffentlichen Kunstsammlungen dieser Stadt bildete.

Von Schaffhausen wird uns aus dieser frühen Zeit von keinem Kunstkabinett berichtet, obwohl es hier je und je kunstsinnige Leute gab, welche die Künstler eifrig unterstützten und beschäftigten. Denken wir nur an die Familien Peyer, von Waldkirch und Andere.

Im siebzehnten Jahrhundert kennt Sandrart, der bekannte Sammler und Kunstkenner, noch keine schaffhauserische Kunstsammlung. Er erwähnt nur kurz die Medaillensammlung von Tobias Holländer und schreibt darüber nach einem Exkurs über das Medaillensammeln überhaupt in seiner «Teutschen Akademie der Künste»: «Daher dann die vortrefflichste Gelehrten alle ihre Zuflucht zu dem metallinen Lehrern genommen haben, maßen mir erst neulich ein lieber Herr und Freund bestätigt, daß der Wolgelehrte Herr Seckelmeister Tobias Holländer zu Schaffhausen, nachdem er in seinen Studien großen progreß gethan, endlich auch erfahren, wie viel gutes aus den Medaglien zu lernen sey, darum er deren nunmehr ein großer Liebhaber worden und ein sehr ungemein rares Cabinet zusammen gebracht, darinn schöne Münzen, so sonst nirgends sollen zu finden seyn.»

Noch im Jahre 1760 berichtet J. F. Reiffenstein, wie einem Aufsätze Obsers «Schweizerische Kunstsammlungen um 1760» in der Festschrift Hans Nabholz, 1934, zu entnehmen ist, daß er in Schaffhausen keine Kunstsammlungen angetroffen habe. Reiffenstein, der Freund Winkelmanns, Meyers und der Angelika Kauffmann, den wir aus Goethes Italienischer Reise als kundigen Führer der vielen nordischen Romfahrer kennen lernen, hatte als Mentor eines Sohnes des dänischen Staatsmannes, Grafen Rochus zu Lynar eine Reise durch die Schweiz und Südfrankreich nach Italien unternommen und berichtete darüber an die Markgräfin Karoline Luise von Baden-Durlach. Die Markgräfin war eifrige Kunstsammlerin und der Reisende vermittelte ihr Gemälde, welche in der Schweiz verkäuflich waren. Ueber Schaffhausen schreibt er in seinem Bericht:

«In Schaffhausen habe gar keine Liebhaber der Mahlerey auch keine Cabinette gefunden, indessen suchte ich doch einen

dortigen Mahler namens Hurter<sup>1)</sup> auf, den ich ehemals in Cassel bey mir gesehen. Dieser handelt mit Mahlereyen, hat aber gegenwärtig nichts rechts.»

Dieser Bericht klingt etwas sonderbar, wenn uns kaum dreißig Jahre später von zwei ziemlich bedeutenden Kunstkabinetten berichtet wird, welche wohl kaum in dieser kurzen Zeit entstanden sein konnten.

Freilich war jetzt die Zeit gekommen, wo das Sammeln von Gemälden und Plastiken allgemeiner wurde, wo außer fürstlichen Personen und reichen Kaufherren auch der einfachere Bürger sich wenigstens eine Kupferstichsammlung anlegte. Damals entstanden auch die ersten Handbücher und Oeuvreverzeichnisse einzelner Künstler, während die Künstlerverzeichnisse schon in das sechzehnte Jahrhundert zurückdatiert werden können.

Es ist nun außerordentlich interessant, solchen Kunstsammlungen und Sammlern nachzuforschen, schon vom kulturhistorischen Standpunkte aus. Wir lernen dabei den Kunstgeschmack der einzelnen Sammler und ihrer Zeit kennen. Goethe schreibt darüber in seinem Aufsätze «Der Sammler und die Seinigen»:

«Freilich kommt es viel auf den Charakter, auf die Neigung eines Liebhabers an, wohin die Liebe zum Gebildeten, wohin der Sammlungsgeist, zwei Neigungen, die sich oft im Menschen finden, ihre Richtung nehmen sollen; und eben so viel, möchte ich behaupten, hängt der Liebhaber von der Zeit ab, in die er kommt, von den Umständen, unter denen er sich befindet, von gleichzeitigen Künstlern und Kunsthändlern, von den Ländern, die er zuerst besucht, von den Nationen, mit denen er in irgend einem Verhältnis steht. Gewiß von tausend dergleichen Zufälligkeiten hängt er ab. Was kann nicht alles zusammentreffen, um ihn solid oder flüchtig, liberal oder auf irgend eine Weise beschränkt, überschauend oder einseitig zu machen.»

---

<sup>1)</sup> Joh. Martin Hurter, 1728—1805, über den Junker schreibt: er war von jeher ein Stümper ob er gleich die Welt sah und sich eine geraume Zeit zu Salzthalen aufhielt.

Ebenso wertvoll ist es aber, daß durch das Studium dieser Sammlungsverzeichnisse manches bedeutende Werk wieder aufgefunden werden kann; daß die Herkunft einzelner Kunstgegenstände festgestellt und oft auch einem Kunstgegenstande der Name seines Schöpfers wieder zurückgegeben werden kann.

Sehen wir uns einmal bei unsern Schaffhauser Kunstsammlern um. Es handelt sich, an den anderweitigen großen und berühmten Kunstkabinetten gemessen, um recht bescheidene Sammlungen; und doch bieten sie manch Interessantes.

Dem achtzehnten Jahrhundert gehört die von Zieglersche Sammlung an. Wir haben Kenntnis davon durch C. L. Junker, welcher in «Meusels neuen Miscellaneen artistischen Inhalts für Künstler und Kunstliebhaber, 1796» in einem Aufsätze über eine kunstgeschichtliche Schweizerreise im September des Jahres 1794 unter dem Titel: «Kunstnachrichten von Schaffhausen» folgendes berichtet:

«Herr von Ziegler im Falken besitzt eine Sammlung, meistens alter Kupferstiche (zu den besten unter seinen neuern gehören die Strange und Schmutzer), von den besten Meistern, und hat, das was er hat, als Kenner gesammelt. Das Schätzbare darunter sind seine Edelinks. Auch unter seinen Handzeichnungen befinden sich kostbare Blätter. Ein Rembrandt (die Grablegung Christi) mit erstaunt großen Zügen und mit einer Sicherheit der Hand hingeworfen, die das eigene Gepräge und der Unterscheidungs-Charakter der Produkte dieses Meisters sind.

Ebenso wichtig sind die Zeichnungen von Alex. Trippel, aus dessen Nachlaß. Sie bestehen teils aus antiken Köpfen, teils aus Basreliefs. Besonders aus der Geschichte: Bacchus und die Faunenwelt, wo freilich Zucht und Ehrbarkeit sich nicht immer innerhalb ihrer Grenzen halten, sondern oft in das Gebiet des Unehrbaren und Wollüstigen übertreten. Ein Bacchanal ist in dieser Sammlung das reichste und manigfaltigste Stück. Ueberhaupt sind alle diese Zeichnungen mit einer Sicherheit der Hand dargestellt, die den großen Künstler charakterisieren.»

Junker gibt uns allerdings nur eine sehr summarische Schilderung dieser Sammlung. Die Trippelzeichnungen sind jedenfalls sehr frühe in den Besitz des Kunstvereins Schaffhausen gelangt, denn sie gehören zum alten Bestande der Sammlung desselben. Vermutlich ist die von Zieglersche Sammlung durch Erbschaftsteilungen nach und nach auseinander gerissen worden. Ein Teil davon ist erst vor Jahresfrist durch das Legat Stockar-von Ziegler in den Besitz des Schaffhauser Museums gelangt. Wo die Rembrandtzeichnung hingekommen ist, kann man nicht mehr feststellen. Vielleicht aber ist unter diesem Blatte eine Zeichnung gemeint, welche heute dem Schaffhauser Künstler J. Jak. Schalch zugeschrieben wird und starken rembrandtschen Charakter zeigt.

Von größerer Bedeutung war die Ammannsche Sammlung, zusammengebracht durch den Kaufmann Johann Heinrich Ammann (1722—94) und den bekannten Arzt und Naturforscher Joh. Conrad Ammann (1724—1811). Mehrere Verfahren dieser Sammler gehörten dem Künstlerstande an. Junker schreibt in dem schon erwähnten Aufsätze über die Ammannschen Sammlungen folgendes:

«Bekannter ist das Ammannsche Haus. Man findet in demselben gedrängt das beysammen, was man sonst in Städten und an Höfen blos einzeln findet, oder gar vergeblich sucht. Ein vortreffliches Naturalien-Kabinet, durch alle Klassen, besonders eine ausgesuchte Muschelsammlung, eine sehr gute Bibliothek mit kostbaren naturhistorischen Werken; einen großen Vorrat seltener ausländischer Gewächse, die nicht nur die großen Altane am Hause, sondern auch das Gärtchen dabey füllen; einige gute Malereyen und eine ausgesuchte Sammlung — meistens alter Kupferstiche, unter denen sich verschiedene kostbare, dahin Bezug habende Werke befinden, z. B. die Gallerie des Herzogs von Orleans, die malerischen Reisen durch die Schweiz, die malerischen Reisen durch Neapel und Sizilien usw.

Der Erbe dieser großen Sammlung ist der einzige treffliche Sohn des Herrn Dr. Ammann. Er wird sie fortsetzen;

denn er weiß sie zu schätzen. Er verbindet Kunsteinsicht mit Geschmack. Ihm hat diese Sammlung schon viel zu danken. Schon vor Jahren sammelte und kaufte er in Frankreich (während seines Aufenthaltes daselbst), was er nur Gutes finden konnte, und schickte es seinem Vater zu. In wessen Händen könnte dieser Schatz besser aufgehoben sein, als in den seinigen?

Auch die Wittwe Ammann (Schwägerin des Herrn Doktors) besitzt ein Malerei-Kabinet, das sehenswert ist.»

Nach der sehr summarischen Aufzählung Junkers muß die Kupferstichsammlung äußerst kostbar gewesen sein. Von Albrecht Dürer war der größte Teil des Oeuvres vorhanden, vom Werk Aldegrevers nicht weniger als sechzig Blatt. Auch Lukas von Leyden war sehr gut vertreten. Neben vielen Blättern von Golzius, Hollar, Callot und Anderen fand sich eine reiche Sammlung von Niederländern, unter denen die Rubensstecher an Zahl hervorrangen. Auch französische und italienische Stecher fehlten nicht. Eine lange Reihe von Künstlernamen zählt uns Junker auf.

Während die Bibliothek, das Naturalienkabinett und die Gemäldesammlung im Jahre 1812 versteigert wurde, ist uns über das Schicksal der Kupferstichsammlung nichts bekannt. Vielleicht hat sie später einen Bestandteil der Kellerschen Sammlung gebildet oder sie ist durch Erbschaft auseinandergerissen worden. Unter den Blättern, welche im vorigen Jahre durch das Stokar-von Zieglersche Legat in den Besitz des hiesigen Museums gelangten, glaube ich auch einige aus der Ammannschen Sammlung zu erkennen. Wo aber sind alle die Dürerschen Blätter hingekommen, die Aldegrever, Callots und Andern?

Von der Ammannschen Gemäldesammlung besitzen wir einen sorgfältigen Katalog Junkers vom Jahre 1775 und den Auktionskatalog von 1812, welcher gegen hundert Nummern enthält. Diese Sammlung setzt sich ausschließlich aus Werken zeitgenössischer Künstler zusammen und bildet so ein wertvolles Dokument des damaligen Zeitgeschmackes. Beinahe die

Hälfte der Werke gehört süddeutschen Künstlern an; etwa ein Drittel sind holländische Gemälde; der Rest verteilt sich auf Franzosen (4 Bilder), Italiener (3 Bilder) und Engländer (2 Bilder). Dazu kommen noch vierzehn Nummern von Gemälden unbekannter Meister, die heute nach den Angaben des Kataloges kaum mehr zu bestimmen sind. Unter den deutschen Künstlern dieser Sammlung befinden sich außer Elsheimer Namen, welche lange in Vergessenheit geraten waren und erst in den letzten Jahren wieder zu ihrer verdienten Beachtung gelangten. Es sind das hauptsächlich die Maler Brandt, Christian Hilfgott, der Vater und Johann Christian, dessen Sohn, Johann Franz Ermels, Joh. Melchior Roos und besonders Christian Georg Schütz, welcher auch die heutigen Sammler wieder zu interessieren vermag. Als wichtigste Darstellungsobjekte der Sammlung herrschen Landschaften und Stilleben vor. Dasselbe gilt von den niederländischen Gemälden, welche schon einige bedeutende Künstlernamen enthalten, wie Nicolaes Berchem mit zwei Viehstücken, Jan Both ebenfalls mit zwei Viehstücken, Adrian Brouwer mit einer seiner bekannten Zechgesellschaften, Jan van Goyen mit einer Landschaft, Melchior Hondekoerter mit zwei Geflügelbildern. Pieter de Molyn mit einer Landschaft, Pieter Snyers mit einem Blumenstück, Esajas van der Velde mit zwei Schlachtenbildern, Adrian van de Velde mit zwei Hirtenszenen. Die in der Sammlung vertretenen Italiener sind: Jacopo Amigoni mit einem Madonnenbild und Angelo Maria Crivelli mit zwei Geflügelstücken. Von den englischen Malern ist nur G. Hamilton mit zwei großen Geflügelbildern vertreten. Wie schon erwähnt, wurde diese Sammlung im Jahre 1812 versteigert und ist dadurch jedenfalls weit verstreut worden. Es ist mir nicht gelungen, auch nur ein einziges dieser Gemälde in Schaffhausen nachzuweisen.

Auch die dritte Kunstsammlung gehört ihrer Entstehung nach noch hauptsächlich dem achtzehnten Jahrhundert an. Es ist diejenige des schaffhauserischen Dekans und Antistes Veith, der lange Pfarrer in Andelfingen war. Diese Sammlung wurde im Jahre 1835 ebenfalls versteigert und zerstreut. Im



Vorwort des Versteigerungskataloges schreibt Pfarrer Mezger von Schaffhausen:

«Die Freunde der Kunst erhalten hier das Verzeichnis der im Inn- und Auslande rühmlichst bekannten Gemälde-Sammlung des verstorbenen Herrn Antistes und Decan Veith, gewesenen Pfarrers zu Andelfingen, welche auf dem Wege der Auction öffentlich veräußert werden sollen.

Mehr als 50 Jahre sammelte der Verstorbene diese Kunstschätze mit feinem Kunstsinn und großem Kostenaufwande. Und alle Freunde und Kenner der Kunst aus fürstlichen, königlichen und kaiserlichen Häusern, die dieselbe besuchten, zollten ihr den größten Beifall.

Ausgezeichnet ist diese Sammlung besonders in Hinsicht der Produkte älterer und neuerer schweizerischer Künstler, worunter sich die vorzüglichsten Meisterwerke eines Ludwig Heß, Salomon Landolt, Biedermann, Aberlin, Heinrich Lips, Heinrich Meyer, Heinrich Füßlin, Schellenberg, Jakob Merz, Conrad und Emanuel Steiner, Wocher in Basel usw. befinden. Aber auch von ausländischen ältern Künstlern finden sich hier ausgezeichnete Werke, die jeder Gallerie zur Zierde gereichen. Wir machen nur auf die großen Namen Titian, van Dyck, Breughel, Guido Reni, Hemskerk, Wouwermann, Rembrandt, Carl Maratti, Rubens, Holbein, van der Neer aufmerksam.

Die besonders aufgeführten Handzeichnungen verdienen ebenfalls vorzügliche Berücksichtigung von jedem Kunstkenner und Kunstfreunde.»

Der Katalog umfaßt fast zweihundert Nummern, von denen mehr als die Hälfte Oelbilder sind.

Da sind nun allerdings eine ganze Anzahl großer Namen vertreten; aber wir müssen bei der Beurteilung dieser Zuschreibungen äußerst vorsichtig sein, besonders bei den älteren Meistern. Schon gleich das erste Bild erweckt in uns Zweifel. Eine Kreuzabnahme von Hans Asper, auf Holz gemalt, kennen wir heute nicht mehr. Laut Katalog scheint eine Signatur zu fehlen. Von den beiden, van Dyck zugeschriebenen Werken

ist keines in Schaefers Ausgabe der Klassiker der Kunst enthalten; auch hat van Dyck nur selten auf Holz gemalt.

Hans Holbein ist im Katalog mit sechs Werken genannt; das eine, eine Madonna in Nische, war mit «Hans Holbein fecit 1529» signiert und ist wahrscheinlich verschollen. Prof. Ganz erwähnt es meines Wissens nirgends, ebensowenig ein anderes Gemälde: «Kopf eines soeben auf seinem Bette Verstorbenen», welches Füßli in seiner Lebensgeschichte berühmter Schweizerkünstler, Bd. 1, pg. 31, als einziges in Zürich vorhandenes Original Holbeins beschreibt. Das Porträt des Erasmus von Rotterdam stimmt nach den Angaben des Kataloges mit dem gleichen Bilde aus der Amerbachschen Sammlung überein. Ist es eine Wiederholung, eine Kopie oder eine Studie dieses Bildes? Bei allen diesen drei Gemälden konnte der jetzige Standort nicht festgestellt werden. Die übrigen drei Holbeinwerke der Sammlung Veith sind kaum von diesem Meister. Der «Tod der Maria» wird schon vom Verfasser des Kataloges ev. Holbeins d. ä. zugeschrieben mit dem Beisatz: «auf jeden Fall ist es das Werk eines ausgezeichneten altdeutschen Meisters».

Von den acht Bildern, welche Samuel Hofmann zugeschrieben werden, ist eines mit dem Monogramm bezeichnet, ein zweites wird von Füßli erwähnt. Die Auferstehung Christi von Rubens ist im Rubenswerk nirgends aufgeführt und der jetzige Standort unbekannt. Vollständig in Frage gestellt sind die drei Stimmer zugeschriebenen Gemälde. Das eine, «Porträt eines Peyer von Schaffhausen, gewesenen Staatsmannes», das leider nicht auffindbar ist, könnte ihm angehören; die beiden andern aber, Miniaturporträte auf Kupfer gemalt, haben sicher nichts mit dem Schaffhauser Meister zu tun.

Während der Standort der Gemälde von Lucas Cranach «Christus erscheint der Magdalena», Carlo Marattis «Rückkehr aus Aegypten», Guido Renis «David mit Goliaths Haupt», Tintoretos «Frauenkopf» nicht mit Sicherheit nachgewiesen und somit die Echtheit dieser Bilder festgestellt werden kann, und auch Titians Porträt Ariostos, trotz der genauen

Beschreibung und des Hinweises auf einen Kupferstich nach dem Bilde im Oeuvre des Meisters nirgends auffindbar ist, sind die Zuschreibungen bei den Niederländischen und zeitgenössischen Franzosen und Deutschen, welche der Katalog aufführt, nicht zu bezweifeln.

Das Verzeichnis erwähnt auch einen Caspar Maurer mit drei Porträten. Gemeint ist jedenfalls Christoph Maurer oder Murer, der Schüler und Nachahmer Tobias Stimmers. Ein Bildnis des Zürcher Bürgermeisters Bernhard von Cham könnte nach der Beschreibung eine Kopie nach dem Werke Stimmers sein. Das Bildnis eines Itehlans Thumysen, 1548 gemalt, kann sicher nicht von Christoph Murer sein, sondern gehört vielleicht Hans Asper an.

Von den Werken der Schaffhauser Künstler sind wenige in der Heimat geblieben. Die Stimmerschen Arbeiten haben wir schon erwähnt. Joh. Georg Ott ist mit sechs Gemälden und Studien vertreten: 1. Bruder Klaus vor der Tagsatzung zu Stans, 2. Die Packpferde (nach Rugendas), 3. Husarenposten und Patrouille zu Pferd, 4. Die Husarenpatrouille und der Husar bei der Schenke, 5. Die Russenschlacht bei Zürich, 6. Der vom Pferd gestürzte, von einem andern verfolgte Husar. Einzig die Husarenpatrouille (4) findet sich in Schaffhauser Privatbesitz. Bei 1 und 3, von denen in Schaffhausen ähnliche Bilder vorkommen, stimmen die Maße nicht überein.

Von Joh. Jakob Schalch sind zwei Gemälde «Kuh und Schafe an einem Wasserfall» und «Hirsch im Walde» erwähnt. Keines der beiden Bilder ist in Schaffhausen nachweisbar. Dagegen befindet sich das vorzügliche Selbstporträt von Joh. Ulrich Schnetzler, zu dem in der städtischen Kunstsammlung sich zwei Studien befinden, in Privatbesitz.

Alexander Speißegger war in der Veithschen Sammlung mit dem Porträt von Statthalter Escher, dem Erbauer des Waisenhauses in Zürich vertreten. Das Bild ist vermutlich verschollen, ebenso wie die beiden großen Gemälde Joh. Martin Veiths «Urteil Salomonis» und «Herkules am Scheidewege». Zwei Porträte des aus der zürcherischen Nachbarschaft stam-

menden Malers Jakob Merz, das Bildnis des Bataillenmalers J. G. Ott und dasjenige des Malers Billwiller von St. Gallen, haben, als Schenkung des Herrn Bernhard Keller zum Engel, auf dessen Sammlung wir noch zu sprechen kommen, ihren Weg in die städtische Kunstsammlung gefunden.

Unter den Plastiken der Sammlung Veith sind Werke von Christen, Abart, J. J. Oechslin, Michael Moser und Alexander Trippel. Von dem letzteren Künstler wurde ein eigenhändiger Abguß des Porträtmedaillons Salomon Geßners zu dessen Denkmal in Zürich an Dekan Veith verehrt.

Die mit viel Geschmack und feinem Kunstverständnis zusammengebrachte Sammlung umfaßte, wie wir sahen, in der überwiegenden Mehrzahl Werke von Schweizer Künstlern. Das ist an sich schon ungewöhnlich, wo doch der Zeitgeschmack noch in der Hauptsache nach Frankreich und den Niederlanden gerichtet war. Es würde sich wohl der Mühe lohnen, einmal jedem einzelnen Werke des Kataloges nachzuforschen und seinen jetzigen Standort festzustellen. Wir erhielten dadurch eine nicht zu verachtende Bereicherung unseres Wissens um die Schweizer Kunst.

Ende August des Jahres 1835 ist, wie schon erwähnt, auch diese schöne Sammlung unter den Hammer gekommen.

Wohl der bedeutendste Privatsammler in Schaffhausen war Bernhard Keller zum Engel, dessen Lebenslauf und Sammeltätigkeit im Vorwort zum Versteigerungskatalog seiner Kupferstichsammlung vom Jahre 1871 geschildert wird. Wir wollen diesen Bericht im Wortlaut hier wiedergeben.

«Bernhard Keller wurde geboren zu Schaffhausen den 13. September 1789 als der einzige Sohn des Kaufmanns Wilhelm Keller und dessen Ehegattin Anna, geb. Joos. Schon drei Monate nach der Geburt des Sohnes starb die Mutter und eine Tante, Jungfrau Maria Keller, vertrat die Mutterstelle und leitete seine Erziehung. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt durchlaufen, erlernte er die Kaufmannschaft bei seinem Vater und blieb in Schaffhausen, da weder die Sitte der damaligen Zeit, noch der Geschmack seines Vaters seinem

Wunsche günstig war, auf größeren Reisen seinen Gesichtskreis zu erweitern und seine Kenntnisse zu bereichern. Er war zweimal verheiratet, überlebte aber auch seine zweite Gattin noch um 12 Jahre. In den letzten Jahren gab er sein Geschäft auf und lebte ausschließlicher der Beschäftigung mit der Kunst. Sehr schön gestaltete sich sein Lebensabend; wie ein Patriarch lebte er unter seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln, von der herzlichsten Liebe und Verehrung getragen, stets darauf bedacht, auf die zarteste und sinnigste Art Freude zu bereiten. Bis in sein hohes Alter erfreute er sich einer ungewöhnlichen festen Gesundheit und des vollen Gebrauchs seiner Geisteskräfte. Im Sommer des Jahres 1869 fühlte er eine allmähliche Abnahme der Kräfte, und nach einem langen und sehr schmerzhaften Krankenlager starb er den 2. März 1870 im 81. Altersjahre.

Seine Vaterstadt verliert an ihm einen ihrer ausgezeichneten und edelsten Männer. Mit trefflichen Gaben des Geistes und einem feinen Sinn für alles Schöne und Gute ausgestattet, sammelte er auf den verschiedenen Gebieten der Literatur jene reichen Kenntnisse, welche die Bewunderung aller derer erweckten, die mit ihm in geistigen Verkehr traten. Seine mütterliche Tante, die seine Erziehung geleitet, scheint zuerst den Sinn für das Schöne in des Knaben Seele geweckt zu haben. Besonders aber war es sein Großvater, Herr Joos, der eine schöne Sammlung von Altertümern besaß und den Jüngling anregte, sich ähnliche Sammlungen anzulegen. Der Verstorbene hatte ein tiefes Verständnis für die Altertumskunde, besonders seiner engern Heimat, und suchte die Kenntnisse, die er seinen emsigen Studien verdankte, durch diese Sammlungen zu beleben und zu bereichern. Seine Münzsammlung wurde immer reichhaltiger, und Altertumsgegenstände allerlei Art, wie Urkunden, Gemälde, Schmucksachen, Waffen etc. fanden in ihm meistens einen bereitwilligen Käufer. Hauptsächlich aber hatte er von früher Jugend an begonnen, sich eine Sammlung von Kupferstichen anzulegen, welche sowohl dem Umfange als dem Gehalte nach die bei weitem ausgezeichnetste in der Schweiz sein dürfte. Dadurch kam er auch

in Verkehr mit den bedeutendsten Kunstkennern des Inn- und Auslandes und galt auf diesem Gebiete als wichtige Autorität. Im Jahre 1825, also im Alter von 44 Jahren, unternahm er die erste Reise nach Straßburg, und später schloß sich daran manche schöne Reise nach Oberitalien, den Hauptstädten von Deutschland, sowie Paris und London. Durch das stille geistige Studium, mit dem er sich auf Kunst und Geschichte konzentrierte, hatte er sich in diesen Gebieten heimisch gemacht, und nun boten ihm die Reisen, die er im reiferen Mannesalter unternahm, den seltenen Genuß, daß er überall in den Gegenständen der Kunst und Geschichte gleichsam alte Bekannte traf. Auf jeder Reise erweiterte er den Kreis seiner Bekannten und den Schatz seiner Kenntnisse. Unter den ersteren nennen wir beispielsweise die verstorbenen Kunsthändler Rudolf Weigel in Leipzig und Börner in Nürnberg, Herrn Hefner-Altenegg in München, die Herren Professoren Salomo Vögelin und Gottfried Kinkel in Zürich usw. Mit der größten Bereitwilligkeit eröffnete er Jedem, der sich dafür interessierte, seine Kunstschatze, und es gehörte bis in sein hohes Alter zu seinen größten Freuden, wißbegierigen Kunstfreunden Aufschluß über die verschiedenen Gegenstände seiner Sammlung zu geben. Auch verband er damit gerne die liebenswürdigste Gastfreundschaft, und vielen seiner Bekannten werden die schönen Tage, die sie bei dem edlen Manne zubrachten, noch lange in lieblicher Erinnerung fortleben. In Schaffhausen unterstützte er in liberalster Weise die Bestrebungen des Kunstvereins; ebenso hatte sich der historisch-antiquarische Verein seiner wohlwollenden Teilnahme zu erfreuen, überhaupt hatte der Verstorbene stets eine offene Hand, wo es galt künstlerische und gemeinnützige Bestrebungen zu unterstützen.

Es ist sehr zu bedauern, daß der Verstorbene über seine Kunstsammlung, sowie überhaupt über seine bedeutenden Kenntnisse nichts Schriftliches hinterlassen hat. Sein enormes Gedächtnis, dem Alles ohne das Hilfsmittel der Feder stets lebendig gegenwärtig war, und seine große Bescheidenheit hinderten ihn an schriftlichen Aufzeichnungen. So ist ein

ganzer Schatz des seltensten Wissens mit ihm zu Grabe getragen worden.»

Die Gemäldesammlung hatte wohl rein lokale Bedeutung und wurde nach dem Tode des Besitzers unter den Erben verteilt, mit Ausnahme von 10 Bildern, welche von Keller selber im Jahre 1867 dem Kunstverein geschenkt wurden und eine wertvolle Bereicherung von dessen Sammlung bedeutete. Das ist allerdings das einzige Kunstgut, welches aus der so reichen Sammlung Keller in öffentlichen Schaffhauser Besitz gelangt ist. Sie bildete einen bedeutenden Stock der Sammlung von guten Werken schaffhauserischer Kunst. Von den graphischen Blättern ist dagegen weder in der städtischen Sammlung noch in derjenigen des Kunstvereins auch nur ein einziges nachzuweisen, obwohl das leicht wäre, da doch nach den Angaben des Versteigerungskataloges jedes Blatt auf der Rückseite den Sammlungsstempel B. K. trug.

Ende Mai des Jahres 1871 wurde die, sowohl qualitativ als auch quantitativ hervorragende Kupferstichsammlung durch die Kunsthandlung H. G. Gutekunst in Stuttgart versteigert. Ein Katalog von nahezu 300 Druckseiten enthält gegen 5000 Nummern; während für die Kupferwerke und illustrierten Bücher ein besonderes Verzeichnis existierte, das uns leider nicht vorliegt.

Hören wir, wie im Vorwort des Kataloges der Inhalt der Sammlung kurz geschildert wird:

«Um nun auf die vorliegende Sammlung selbst zurückzukommen, so wird ein kurzer Ueberblick genügen, denen welche dieselbe nicht aus eigener Anschauung kennen, einen Begriff von ihrer Zusammenstellung und Ausdehnung zu geben.

Schicken wir voraus, daß es beinahe keinen einzigen irgend wie namhaften Kupferstecher, Radierer oder Holzschneider alter und neuer Zeit gibt, welcher hier nicht wenigstens mit einem oder mehreren bedeutenden Blättern vertreten ist, während die meisten der berühmteren Künstler glänzend und teilweise fast komplet vorhanden sind.

Beginnend mit der altdeutschen Schule finden wir zuerst ein Hauptblatt des Meisters E. S. von 1466, sowie mehrere prachtvolle Exemplare des Hauptmeisters dieser Epoche, Martin Schongauer; sehr würdig vertreten ist der Altmeister deutscher Kunst, Albrecht Dürer und überaus reichlich die sogenannten Kleinmeister B. und H. S. Beham, Aldegrever, Pencz usw., ebenso der fleißige Meister W. Hollar.

Die französische Schule glänzt vor Allem durch ein prachtvolles Werk von Claude und Callot (welch letzteres nahezu vollständig ist), sodann durch die Künstler des Grabstichels, wie Audran, Nanteuil, Masson, Edelinck, Drevet etc.; ferner ist hauptsächlich zu erwähnen ein superbes Exemplar der Radierungen von Boissieu.

Die niederländische Schule, hier die reichste von allen, bietet dem Kunstfreund die vollständigste Auswahl, besonders unter den Radierern der Rembrandtschen Periode, wir nennen nur die Namen J. Both, Bega, Berghem, Van der Does, Potter, Rembrandt, Roos, Swanevelt, Vlieger und besonders Waterloo, dessen komplettes Werk in solcher Schönheit und Gleichförmigkeit nur äußerst selten vorkommen dürfte; nicht zu vergessen auch die alten Meister, wie Lucas von Leyden, und ganz besonders Goltzius und dessen Schüler Matham und Saenredam, welche alle drei reichlichst und in meistens prachtvollen frühen Abdrücken vertreten sind.

Bei der englischen Schule ist besonders R. Earlom hervorzuheben, welcher sich vollständig und in seltenen Drucken präsentiert.

Die alt-italienische Schule bietet besonders vorzügliche Stiche von Andrea Mantegna, G. A. da Brescia, einige schöne Blätter von Marc Anton, sodann die späteren Meister, wie Ag. und Ann. Carracci, Ribera etc.

Aus der großen Menge der Künstler der neueren Epoche können wir nur die hervorragendsten Namen aller Schulen anführen, wie G. F. Schmidt, Wille, Felsing, Mandel, Longhi, R. Morghen, Strange, Bervic, Desnoyers, Forster, Richomme etc. etc. und schließen mit der Bemerkung, daß die aller-



meisten der Blätter dieser Periode sich nicht nur durch Schönheit des Druckes, sondern ebenso durch Frische und Reinheit der Erhaltung auszeichnen.

Sämtliche Blätter der Sammlung sind auf der Rückseite mit einem kleinen blauen Stempel, dem Namenszug B. K. bezeichnet.

Die Kupferwerke etc. in Bänden, deren Versteigerung sich an die obige anschließt, sind in einem besonderen Kataloge beschrieben.»

Wahrlich, eine hervorragende Sammlung mit Blättern von größter Seltenheit! Es würde viel zu weit führen, wollte man auch nur einen Teil der bedeutendsten Blätter aufzählen. Da war der Meister E. S. mit einem seiner Hauptblätter, dem «Urteil Salomonis» vertreten, Martin Zasinger mit 8 Stichen, Israel van Meckenem, Martin Schongauer sogar mit 22 seiner besten Arbeiten. Von Albrecht Dürer enthält der Katalog 163 Nummern, darunter alle seltenen Hauptblätter, wie «Ritter, Tod und Teufel», die «Melancholie», «Adam und Eva», das große Glück», der «heilige Hubertus», dazu die große Holzschnittpassion, das «Marienleben» und die «Apokalypse». Die Arbeiten der verschiedenen Kleinmeister waren fast vollzählig vorhanden: Aldegrevier mit 109, Bartel Beham mit 20, Hans Sebald Beham mit 93, Georg Pencz mit 57, Meister J. B. mit 6, Albrecht Altorfer mit 24 und Augustin Hirschvogel mit 14 Blättern.

Fast noch reichhaltiger sind die niederländischen Künstler vertreten, an ihrer Spitze Rembrandt mit 37 Blatt, darunter die herrliche «große Krankenheilung», auch Hundertguldenblatt genannt, die «Landschaft mit den drei Bäumen», das «Selbstbildnis zeichnend», um nur diese wenigen zu nennen. Von Ostade war das Werk vollständig, von Lukas von Leyden 60 Blatt und von H. Goltzius 115 Blatt vorhanden. Sehr reich waren auch die italienischen, französischen und englischen, sowie die zeitgenössischen deutschen Künstler in der Sammlung vertreten. Von Callot war das ganze Werk mit 398 Blatt, darunter die seltenen Serien der «Gobbi», der «Bettler», der

«*Varie figuri*» und die großen Belagerungsbilder vorhanden. Man würde nicht fertig, wenn man auch nur die wichtigsten Blätter dieser Sammlung aufzählen wollte, welche durch die Versteigerung für Schaffhausen verloren, in alle Welt zerstreut wurde. Selbst der Auktionator konnte sein Bedauern darüber nicht unterdrücken und schrieb im Vorwort zu seinem Katalog:

«Wenn wir eine Sammlung wie die in diesem Cataloge beschriebene durchblättern, so können wir uns eines bedauernden Gefühles nicht erwehren bei dem Gedanken, daß dieses schöne Ganze, das glänzende Resultat eines langen Lebens voll Eifers und Liebe für die Kunst, eine stets reiche Quelle des Genusses für den feinsinnigen Besitzer nicht nur, sondern auch für viele Kunstfreunde, jetzt zerrissen und in alle Welt zerstreut werden soll; doch tröstet uns auf der andern Seite wieder die Erwägung, daß diejenigen, in deren Hände die vielen Perlen dieser Sammlung gelangen werden, deren Wert nicht minder zu schätzen wissen dürften und dieß um so mehr, als von Jahr zu Jahr die Fälle seltener werden, daß so gediegene und vollständige Sammlungen, wie diese, zur Versteigerung gelangen.»

Immerhin für Schaffhausen war sie verloren. Das ist ja leider meistens das Schicksal solcher großen privaten Kunstsammlungen, daß sie eines Tages doch auseinandergerissen werden und dann auch meistens ihren heimatlichen Standort verlassen müssen, wenn sie nicht durch Schenkung an die öffentlichen Sammlungen abgetreten werden.

Neben diesen paar großen Sammlungen gab und gibt es heute noch viele kleinere, deren Existenz meist nicht bekannt ist und die, obwohl sie manchmal einzelne hervorragende Kunstwerke bergen, selten zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangen.

Heute birgt Schaffhausen noch zwei größere private Sammlungen. Diejenige von Dr. H. von Ziegler, eine vollständige Rheinfallsammlung und eine äußerst wertvolle Sammlung von Handzeichnungen und Scheibenrissen des sechzehnten Jahrhunderts enthaltend und diejenige des Malers Hans

Sturzenegger mit bedeutenden, meist graphischen Werken der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit, sowie einer reichhaltigen ostasiatischen Sammlung. Die Sturzenegger'sche Sammlung wird ja als Depositum in das neue Kunstmuseum in Allerheiligen einziehen und dort einen eigenen Raum erhalten.

Im Vergleich mit andern, gleichgroßen Städten darf sich Schaffhausen rühmen, eine große Zahl von privaten Kunstsammlungen beherbergt zu haben.